

mung gegen das Christenthum eingelebt gehabt hätte, oder in Vermischung heidnischer mit christlichen Religionselementen demselben näher getreten wäre. Die Lex Al. setzt eine gewisse Anerkennung des Christenthums von Seiten der Alamannen voraus, eine freiwillige oder unwillkürliche, welche die Verordnung jenes wesentlich christlichen Gesetzes rechtfertigte, ohne an einen Widerstand denken zu lassen. Denn noch waren die Alamannen auch des Herzogthums in gewissem Sinne frei und werden um die Mitte des 6ten Jahrh. von Schriftstellern als solche bezeichnet, noch war nicht der strictere Zwang der Heerfolge eingetreten, welcher erst unter Pipin erreicht wurde¹⁾. Kurz, das alamannische Gesetz giebt uns einen Maßstab für den geistigen Zustand des Volkes, es war ein Zustand der Toleranz gegen das Christenthum, welcher einerseits leichte Bekehrung versprach, andererseits aber an Gleichgültigkeit gegen beide Religionen streifte und eine flache und todte Bekehrung fürchten lassen konnte. Unser Resultat also für die fränkische Zeit ist dieses: Obgleich die Franken unmittelbarer und bewußter Weise fast nichts für die Bekehrung der Alamannen thaten, so fand doch, aus der Eigenthümlichkeit der Verfassung erwachsend, neben vielfacher Bekehrung der Edlen auch ein leises Fortschreiten der heidnischen Volksmasse in der Richtung auf das Christenthum Statt, allerdings neben einzelnen factischen Uebertritten immer nur noch ein propädeutisches, uns zugleich näher ins Licht gesetzt durch die Ansicht, welche die lex Alamannica von der geistigen Stufe und von der Stimmung des alamannischen Volkes fassen läßt.

II.

Die Mission der Iren.

So war mehr denn Ein *παιδαγωγός* für die alamannischen Heiden gesandt, ohne daß etwas Entscheidendes geschehen wäre, es fehlte der Christ selbst. Diesen brachten die irischen Missionare, denen keine Reise zu beschwerlich, keine Mühseligkeit in fremder Herren Ländern zu groß war, um nicht dazu zu helfen, wo Deutsche von Deutschen verlassen worden waren.

Frühzeitig hatten orientalische Mönche — so wird es durch die scharfe Eigenthümlichkeit des ersten brittischen Kirchenwesens wahrscheinlich — das Christenthum

1) Im Jahre 745 machte Pipin dem Herzogthume Alamannien ein Ende.

zu den Britten getragen. Von da brachte es Patrik (seit 430), nachdem er durch eine Reise in Gallien nähere Einsicht in das Schulwesen erworben, nach Hibernien, und von hier aus schuf der ältere Columban bei Gelegenheit der Pictenbekehrung (seit 565) auf der Insel S. Zona (Hy) an der Westküste Schottlands eine ganze Colonie von Klöstern, deren Abt als Oberhaupt der ganzen brittischen und hibernischen Kirche galt. Einen Papst kannte man nicht, Bischöfe gab es, aber sie unterschieden sich vom Presbyter nur durch ihre Geschäfte, nicht dem Range nach, die Mönche dieser und der ihr entsprossenen Stiftungen waren ein stets wanderlustiges Geschlecht, das auch in der Heimath nicht still saß, so daß jeder Einzelne an vielen Orten segensreich wirkte, und muthvoll zu den großartigsten Unternehmungen in die Ferne des Festlandes. Zu Zona in Beziehung stand ein Kloster Banchor in der brittischen Landschaft Wallia (Mab. Ann. Tom. I. lib. VIII. 6. u. 7.), gestiftet und berühmt gemacht durch Eltutus; in gleichem Zusammenhange ein zweites Banchor in der irländischen Provinz Ultonia, welches von dem Abte Comogall zu staunenswerther Frequenz gehoben wurde¹⁾.

Aus dieser Stiftungen einer ging ein vornehmer Irländer, Fridold, über großer Verehrung in der Heimath und dem erwachenden eigenen Hochmuth entstehend, in den letzten Jahren Chlodwigs I. nach Gallien — als der erste — und erhielt zu Poitiers ein verfallenes Kloster angewiesen. Fridold stellte es her als dem Hilarius heilig, dann aber, dem Stillfigen abhold, brach er wieder auf, gründete an der Mosel das Kloster Helera und ließ sich endlich auf der Rheininsel Säckingen nieder. Hier zwang er durch Dämme den Rhein in einen Arm zusammen zum Staunen der Heiden, und gründete ein Mönchs- und ein Frauenkloster, letzteres das erste in Deutschland mit bloß kanonischer Lebensweise²⁾. Wie von Zona und Banchor wurden von Säckingen aus Hilariuskirchen und Klöster erbaut, namentlich zu Constanz und zu Chur in Rhätien. Zu Ende desselben sechsten Jahrhunderts ging aus dem irländischen Banchor Columban der Jüngere aus mit zwölf

1) Es sollen 3000 Mönche darin gelebt und einer derselben, Euanus, soll allein wieder 100 Klöster gegründet haben.

2) Mabillon (Ann. I, 8. 27.) bestreitet, daß die Säckingischen Frauen vor Beginn der Stiftung *canonicam sanctimonialium vitam* geführt hätten. Zur Zeit des Fridold habe es in den Klöstern keine anderen Frauen als wirkliche Nonnen gegeben, erst zu Karls d. Gr. Zeit sei ein Abweichen von strenger Klosterregel auch für das andere Geschlecht üblich geworden. — Rettberg II, 29 ff. zieht den Einfluß Fridold's auf die Alamannen überhaupt in Zweifel; er hält die Lebensbeschreibung von Balther für absichtlich verschoben, vgl. auch *Monne Quellsammlung der Badischen Landesgeschichte*.

Genossen, unter denen der vornehmste, Gallus, — wie denn immer die Edelsten Missionare wurden — von Jugend auf Columban's Jüdling gewesen war ¹⁾. In den Vogesen von König Guntram geduldet, baut Columban unweit der Schloßruine Anagray (Anagrates) ein Kloster, bei starkem Zulauf von Jüngern, 8000 Schritt von diesem und ebenfalls bei einem verfallenen Schlosse ein zweites, Luxueil (Luxovium), dem er das erste und ein drittes nach einem Quellorte Fontana genanntes unterordnet. Schaaren von fränkischen Jünglingen, unter ihnen viele edle, zogen unter seine Obhut; bald waren der Brüder so viele, daß bei stets wechselnden Obhoren Tag und Nacht die Landes nicht einen Augenblick zu pausiren brauchten. Jetzt schrieb Columban in Luxovium eine Regel nach dem, was er in Banhor gehört und gesehen, unabhängig von der Benedictinerregel, welche erst nach seinem Abzuge nach Britannien kam ²⁾, aber in den Hauptsachen jener sehr ähnlich. Indes war Theoderich König in Burgund geworden und regierte unter Leitung seiner Großmutter Brunhild. Als nun die brittische Eigenthümlichkeit mehr und mehr hervortrat, hatte zunächst die abweichende Berechnung des Ostercyclus ³⁾ der Britten einen Streit mit der fränkischen Geistlichkeit, dieser keine Aenderung der brittischen Sitte zur Folge. Seitdem aber Columban den von seiner Großmutter planmäßig Concubinen in die Hände gegebenen Merovinger zu bessern versuchte, stellte die Brunhild, bei Columban's Gewissenhaftigkeit und seiner erregbaren Gemüthsart (vgl. unten den Abschied von Gallus) den erwünschten Ausbruch vorhersehend, das Verlangen an ihn, er solle des Theoderich uneheliche Söhne als rechtmäßige Prinzen anerkennen. Jener wies dies entschieden von sich und verbot dem Könige den Zutritt zum Kloster. Abweichung von der Landesitte und Absperrung des Klosters waren jetzt die Anklagen, welche den Columban vertrieben, nachdem er 15 Jahre in Gallien gelebt hatte. Im ersten Unwillen faßte er den Entschluß ähnliche Wirkungskreise ganz zu verlassen und sich in ein rein heidnisches Volk zu begeben; wahrscheinlich galt der Plan dem

1) Der Ausdruck bei Notker Balbulus de S. Gall. lib. sequent.: „coniugis curam, ludiera nati sprevisi“, wäre als spätere Nachricht an sich schon nicht entscheidend, läßt sich aber ganz einfach als eine Bezeichnung für das Verzichten des Gallus auf eine weltliche Laufbahn verstehen.

2) Nur die Angel-Sachsen erhielten die Benedictinerregel sogleich bei Beginn ihres Kirchenthums von Gregor I.

3) Nach brittischer Berechnung konnte Ostern auf den 14ten Neumond fallen, was verboten war. Römische Missionare in England nannten die Iren deshalb Quartodecimaner. Ruhig schreibt in dieser Angelegenheit Columban einen Brief an Pabst Bonifacius III., worin er die Erlaubniß nachsucht, bei der Sitte seiner heimatlichen Kirche bleiben zu dürfen.

Norden, Sachsen oder Friesen; doch scheint er ihn bald aufgegeben zu haben ¹⁾. Denn jetzt reiste er in Begleitung der Irländer — nur diese durfte er mitnehmen — zum König Chlotar von Neustrien, von diesem mit sicherem Geleite versehen zum Theodebert (dem Bruder Theoderichs) von Aufrassen, welcher ihm die Wahl einer Niederlassung freigab. Ohne bestimmten Plan zieht er den Rhein hinauf nach Alamannien (anno 610), über die Limmat an den Zürchersee. Bei der Villa Tuconia (Tuggen, in der Nähe des Schlosses Turegum, in der lingua rustica Duricum d. i. Zürich) machen sie Halt und haben das erste Zusammentreffen mit den Landesbewohnern, die als roh und dem Heidenthume noch sehr nahe stehend geschildert werden ²⁾, ja eine Gruppe fällt dem Columban in die Augen, die dem Bodan ein Faß Bier darbringt. Die Iren predigen nun, als aber Gallus in seinem Eifer so kühn wird, daß er den heidnischen Opferhof in Brand steckt und die Götzenbilder in den See wirft, wird er sammt seinen Genossen vertrieben. Bei weiterer Wanderung finden sie in Arbona am Bodensee (vgl. „Rhätien unter den Römern“) bei einem Priester Willimar (vielleicht einem aus des h. Fridold Schule) einen festern Haltplatz. Hier in dem wichtigen Römerplatze war das Christenthum aus der Römerzeit bewahrt geblieben, gestützt auch durch das nahe Bisthum Constanz, welches nun schon ein halbes Jahrhundert dort bestand. Neben Willimar erscheint sein Diacon Hiltilobdus. Nach siebentägigem, freundlich geduldetem Aufenthalte äußern die Pilger hier zuerst das Verlangen nach einer stillen Niederlassung und werden nach dem von den Alamannen verwüsteten aber in fruchtbarer Gegend gelegenen Brigantium gewiesen ³⁾. Mit Freuden machen sie sich auf den Weg und bei der Fahrt über den See kommen sie an ein heidnisches Heiligthum, eine aus römischer Zeit herrührende, einst der h. Aurelia geweihte Kapelle. An einem Feste, wo die Neugier die ange-

- 1) Von Ramnetum (Mantes) aus ermahnte er brieflich die Lurovienser an der Regel zu halten, und theilt mit, *se habuisse in votis gentes adire eisque praedicare evangelium, sed hoc votum tantisper in animo remisisse, quia illae tardiores sint ad id suscipiendum.* Mab. Ann. I, 10. 50.
- 2) Die älteste Vita S. Galli (Pertz II, 10. cf. Mab. Ann. I, 10. 52.) sagt: *crudelitas et malicia in illis regnabant, namque et superstitioni gentilium inhiabant.* Cf. Ratpert cas. I. (Pertz II, 61.): *nam adhuc idolis immolabant.*
- 3) Nach Ratpert cas. S. Galli. Ratpert und Andere schrieben die *casus Galli* auf Verlangen der Mönche, denen die erste roh gearbeitete Vita nicht mehr gefiel. Doch fügten sich alle folgenden auf dieselbe und fügten ihr wenig Neues hinzu. Der Titel dieser ältesten Vita ist: *Vita SS. patrum Columbani et Galli in volumina II. antiquitas dictata.* Dieser Zusatz *antiquitas dictata* in einem Kataloge, der über 900 Jahre alt ist, läßt auf hohes Alter schließen.

kommenen Fremdlinge zu sehen die Heiden besonders zahlreich zusammenrief, und sie machten hier den größten Theil der Bevölkerung aus ¹⁾, begannen die Iren sofort ihr Werk. Gallus hält eine Rede ²⁾, dann aber, durch die That der Götzen Nichtigkeit zu beweisen, zerschlägt er die Bilder mit einem Steine und wirft sie in den See wie zu Tuggen, während Columban nach oft wiederkehrender Sitte die Kapelle mit Wasser reinigt und dem wahren Gottesdienste weihet. Die Wirkung dieses entschiedenen Auftretens war verschieden, bei einem Theile erbitternd, bei Manchen befriedigend, so daß die Fremden zu bleiben sich veranlaßt fühlten. Sie bauten nun Blochhäuser und bei rasch begonnener ökonomischer Thätigkeit, bei Gartenbau und Fischfang verweilen sie in ihrer Colonie drei Jahre (bis 613). Allein die hartnäckig heidnische Partei war hier noch so stark, daß sie noch einmal die Vertreibung der Fremden durchzusetzen vermochte. Weil aber die Heiden doch nicht wagten die Lehrer einer durch das Landesgesetz ausdrücklich geschützten Religion als solche geradezu anzugreifen, erfanden sie einen Vorwand, und klagten beim Herzog Gunzo zu Ueberningen, durch das Treiben der Fremdlinge seien die öffentlichen Jagden verflört. Sowie die Alamannen nicht ohne Rücksicht gegen das Christenthum vortraten, so mußte Gunzo seinerseits bis auf einen gewissen Grad der heidnischen Bevölkerung nachgeben, und dies giebt uns das deutlichste Bild von den schwankenden Verhältnissen des Landes. Während der Herzog also die Zumuthung der Ankläger, die Iren durch Boten wegzuweifen, nicht ablehnen durfte, geschah dies doch nicht in so entschiedener und harter Weise, daß jene der ersten Mahnung Folge zu leisten sich bewogen gefühlt hätten ³⁾. Es kamen aber andere Gründe, die Niederlassung aufzugeben, hinzu. Zu derselben Zeit nämlich hatten einige der erbitterten Heiden den Anstiedlern eine Kuh gestohlen und hatten zwei der irischen Brüder, welche nachspürend im Walde auf die Räuber stießen, ermordet. Die stärkste Veranlassung endlich mußte die sein, daß im Jahre 612 der Iren Landesherr und Beschützer Theodebert von Austrasien von seinem Bruder Theoderich von Burgund geschlagen und getödtet war, daß nun also die Niederlassung dem anheimfiel, der ihren Stiftern am ungeneigtesten war, zumal er auch damals noch unter seiner

1) Ratp. cas. I. Pertz II, 61. 26, 35.

2) Während des langen Aufenthaltes in Euxovium und auf der Wanderung durch Alamannen konnte ein Irlander die deutsche Sprache gelernt haben.

3) Vita I. Pertz II, 7. Deinde S. Columbanus assiduitate expellentium (b. h. den Boten) coactus est cetera.

Großmutter Vormundschaft stand ¹⁾. Durch das Zusammentreffen dieser Umstände stellte sich dem Columban der Entschluß fest, Deutschland ganz den Rücken zu kehren und, was ihm wohl nicht zum ersten Male in den Sinn kam, nach Italien zu pilgern, von dessen Könige, dem Longobarden Agilolf, er sich sichern Beistand versprach. Doch nicht aller seiner Wohlthäter sollte Alamannien beraubt werden. In dem Augenblicke des Ausbruches (Vita I.: in ipso profectionis articulo) erklärte Gallus seinem Abte seine Unfähigkeit die Beschwerden der Reise zu ertragen, ein Fieber mache es unmöglich. Columban aber, welcher die Krankheit für verstellte hielt, war in seiner schnellen Erregtheit hart genug, dem Gallus zur Strafe gerade diejenige Wirksamkeit zu untersagen, die dem in Alamannien Zurückbleibenden sowohl bei Stiftung eines Klosters als in anderen geistlichen Geschäften unentbehrlich schien: er verbot ihm, bevor er von seines Lehrers (des Columban) Tode die Nachricht bekommen haben würde, Messe zu halten. Jetzt pilgerte er über die Alpen, und wiederum der Neigung seiner Landsleute folgend bezog er die verödete Kirche Bobium am Trebia. Hier baute er die geweihte Stätte zu einem Kloster aus, erkor sich selbst in der nahen Wildniß eine Höhle zu stiller Andacht, und nachdem er noch einmal flüchtig an den Händen der kirchlichen Welt Theil genommen ²⁾, gründete er dort, ähnlich wie Gallus in Alamannien, eine Pflanzstätte der Wissenschaft und ein Asyl ihrer Denkmäler, aus dem wie aus unberührten Gräbern die erwachende Welt nach Jahrhunderten immer neue Schätze an das Licht zog. — So war Gallus selbstständig, um zeigen zu können, daß er seine große Aufgabe verstand. Krank, von seinen Freunden verlassen, aus der kaum wohllich gemachten Zelle vertrieben, blieb ihm nichts übrig, als den einzigen Freund, den Priester Willimar in Arbon aufzusuchen. Mit Nachen und Regen kommt er hier an, und von zwei Alerikern Willimars ³⁾ sorgfältig gepflegt ist er binnen Kurzem genesen. Sofort ward der Hauptgedanke seines Lebens wieder wach, der einer Niederlassung in seinem Sinne, und

1) Die Brunhild starb erst 614 eines grauenvollen Todes; Chlotar II. ließ sie von Pferden schleifen und zerreißen.

2) Er setzte sich mit dem Pabst Bonifacius IV. über die tria Capita in Briefwechsel. Mab. Ann. I, 10.

3) Ihre Namen werden angegeben Maginaldus und Theodorus, Vita I. Pertz II, 8., wozu Ibbefons v. Arx — früher Bibliothekar des Klosters S. Gallen und in der Geschichte desselben sehr bewandert — sagt: id solum etymologia nominum indicare videtur, Maginaldum Alamannica et Theodorum Rhaetica gente ortum fuisse. Besser jedenfalls hält man sie mit Ratpert und Ekkehard (Casus S. G.) für Irländer; sie sind, wie wenn es sich von selbst verstände, dem Gallus zur Gründung der Cella verbündet, was von Alamannen sehr auffallend gewesen sein würde.

hiermit umgehend, konnte er keine willkommene Bekanntschaft machen als die von Willimars Diakonus Hiltiboldus, der als eifriger Jäger der umliegenden Wälder und Berge wie ihrer Producte und ihrer Gefahren kundiger als irgend Jemand war¹⁾. Gall's Anforderungen verstehend führt ihn Hiltiboldus in eine einsame, wilde, aber an allerlei Producten reiche Gegend in der Nähe des Flüsschens Steinach²⁾. Näher läßt sich Gall dies Mal nach echter deutscher Sitte die Stelle der Ansiedelung durch ein gottgegebenes oder als solches angenommenes Zeichen anweisen. Wo er am Abend nach der Wanderung, während sein Begleiter die in einem kleinen Sturze der Steinach gefangenen Fische zubereitet, in frommen Gedanken versunken, den Fuß in einen Dorn tritt, da zwischen Steinach und Nigrach, an einem kleinen Wasserfalle der ersten, in einer waldigen von Bergen eingeschlossenen Senkung steckt er aus Haselruthen ein Kreuz zusammen und hängt seine schottische Ledertasche mit den treubewahrten Heiligthümern daran, zum Zeichen, daß er sich hier anbauen wolle. Nach getroffener Wahl kehren beide zum Willimar zurück. Während Gall noch bei Willimar verweilt, über die Mittel des beabsichtigten Baues denkend, gelangen an seinen Wirth in kurzer Frist zwei Botschaften, die sich bald als wichtig auch für Gall ausweisen, die eine die Nachricht vom Tode des Bischofs Gaudentius von Constanz, die andere eine Einladung vom Herzog Gunzo in Ueberningen zur Heilung seiner kranken Tochter Frideburga, einer Verlobten des Sigibert, Theoderichs Sohn³⁾, für deren einem Dämon zugeschriebenes Leiden man geistliche Hilfe suchte. Den Gall berief Gunzo mit, wohl um ihm durch Antragung des erledigten Bischofsstuhles die wider Willen gezeigte Härte zu vergüten, Gall jedoch, aller Berührung mit der Welt abgeneigt, entwich mit den beiden Alexianern Magnus und Theodor in die Wildniß. Auf dem Wege nach dem auserwählten Orte berühren sie dies Mal Quaradaves oder Grabs, wo ein Diakonus Johannes lebt, den sie besuchen, sich aber vorsichtig für fernher kommende Fremde ausgeben.

- 1) Pertz II, 10. 1. u. 2.: ipse diaconus (Hiltiboldus) cum laborasset desiderio capiendorum accipitrum —, und Pertz II, 8. 36. u. 37. von demselben: quum ante alios cognitione illius heremi polleret.
- 2) Er heißt in der Vita I. Petrosa, die wörtliche Uebersetzung des deutschen Wortes, aha (goth. ahva) Wasser, was noch jetzt als ach oder ich die Endung zahlreicher Orts- und Flußnamen bildet.
- 3) Das Verhältniß der Frideburga zu Sigibert ist kaum als historisch zu halten. Einmal hatte er im Todesjahre seines Vaters Theoderich, um 613; erst das Alter von 12 Jahren; dann aber floh derselbe in demselben Jahre vor Chlotar II. zu den Thüringern, kehrt wieder, wird bei Chalons geschlagen, gefangen und hingerichtet. Mabillon und Hefele schlagen vor, in jenem Sigibert einen flüchtigen englischen König zu sehen, der sich in jener Zeit in Frankreich aufhielt.

geben. Darauf errichten sie mit Reuten und Fällern ohne Mittel an dem bestimmten Orte ein Blockhaus als erstes nothdürftiges Obdach. Unterdessen war Willimar von dem trostlosen Vater mit neuen Bitten und Zusicherung der aufrichtigsten Absichten an Gallus gesendet und nahm ihn endlich mit sich zur herzoglichen Curte. Sei es nun, daß Gallus geistig auf die Kranke einzuwirken wußte, oder daß er wie viele abendländische Mönche und wie es bei der damaligen Vermengung aller Wissenschaften natürlich war, die Heilkunst verstand ¹⁾; er heilte die Friedeburga und der dankbare Vater trug ihm nun alles Ernstes das Bisthum an. Gallus lehnte, Columban's Verbot vorschüßend, den Antrag bestimmt ab, und nahm nur die Gunst eines herzoglichen Befehles an, daß die Umwohner seiner Zelle in Masse zum Bau einer größeren Niederlassung behülflich sein sollten, sowie er später die auf Gunzo's Verwendung vom Könige ausgewirkte förmliche Schenkung seines Niederlassungsortes nicht verschmähte (Pertz Mon. II, 12. 34.). Nachdem er sich den Herzog verpflichtet, lud er, neue Bestürmung zur Annahme des Bisthums fürchtend, den erwähnten Diakonus Johannes ²⁾ zu sich und eröffnete ihm sofort, daß er ihn in geistlicher Wissenschaft unterrichten und dann dem Herzoge als Bischof vorschlagen wolle. Drei Jahre lang ³⁾ war Johannes, wie Mang und Theodor, des Gallus Jüdling, und wurde von ihm zuerst gründlicher Vorbereitung wegen in die Philosophie eingeführt, deren Disciplinen den Irländern geläufiger nach Augustinus waren als nach Marcianus Capella. Daneben erhielt er von Gallus Unterweisung in technischen Fertigkeiten, welche den Irländern eigenthümlich und später in St. Gallen durchaus einheimisch sind, als schöne Buchstaben, namentlich Initialen, zu malen, zu schnitzeln, Bücher einzubinden in verzierte Umschläge, Baurisse zu entwerfen und selbst auszuführen ⁴⁾. Hierin aber zeigt sich schon die Eigenthümlichkeit der Iren, daß sie ihre Klöster zu Sigen jeglicher Bildung machten.

1) Man denke z. B. an den berühmten St. Galler Arzt Notker Physicus, mit dem Beinamen Piperisgranum, von dessen medicinischem Scharfblick viele Belege angegeben werden.

2) Dieser Johannes war ein in Rhätien geborener Alamanne. Pertz II, 13. 44.

3) Pertz II, 13. 44. Ubi mansit triennio —, misit deinceps praefatus dux Cunzo viro Dei epistolam, ut in Constantiam venisset, quatenus apud illum pontificem dignum elegisset (die Plusquamperfecte nach damals häufigem Teutonismus für Imperfect). Es kann auffallen, daß das Bisthum 3 Jahre lang unbesezt bleibt. Indes, wenn in jener Zeit ein Bischof starb, so starb ein Lehnsmann, der seinem Landesherren als Krieger wichtig gewesen und als Vasall, den das Volk nicht vermifste; und was ein Einschreiten des Papstes betrifft, so war ja die Abhängigkeit der deutschen Kirche von Rom erst im Werden.

4) Cum quo (Ioanne levita) fontem matris philosophiae adiebat (sic), cum enucleatim cognitionem divinae legis carpebat. Pertz II, 12. und weiter pag. 13. 21.: Iohan-

Siegbert machte des Herzogs Tochter zur Abtissin des Jungfrauenklosters St. Peter zu Metz. Gunzo dachte ernstlich auf Besetzung des Constanzer Bischofstuhles. Er berief eine zahlreiche Synode, die Geistlichen aus der Alta Germania nebst seinen weltlichen Lehnsmanne, dazu als Häupter der Wahl die Bischöfe von Augsburg und Speier, und um einen zweiten Versuch mit ihm zu machen, den Gallus. Wirklich wurde dieser auf des Herzogs Hinweisung von Klerus und Volk zur Annahme des Bisthums aufgefordert ¹⁾, aber auch dies Mal hatte er einen Vorwand die Erhöhung abzulehnen. Er erklärte sich selbst für untauglich nach einem Kanon (zu finden in des Pabstes Celestin zweiter Epistel), welcher einen Fremden zum Bischof zu machen verbietet, zugleich lenkte er die Wahl auf seinen Schüler Johannes, der als geborener Alamanne und auf die Empfehlung des allgemein verehrten Irländers von Allen als Bischof angenommen ward. Jetzt erhielt Gallus Zelle eine bedeutende Erweiterung; der dankbare Schüler ließ durch die Defonomieverwalter (actores) der zu seinem Sprengel gehörigen Güter auf dem von Gallus erwählten Plage zwei größere Gebäude errichten, ein Bethaus (oratorium) und ein Wirtschaftshaus (officina) als Wohnung der Brüder und der Klosterbeamten. Es geschah dies im Jahre 615, und es waren der Schüler, welche mit Gallus das Kloster bezogen, zwölf, deren Zahl er vor der Hand aus begreiflichen Gründen nicht zu vermehren suchte ²⁾.

So hatte das Zusammenleben in der St. Gallen-Zelle begonnen. Des Gallus Wirken begünstigend, wenn auch schmerzlich berührend, traf jetzt die Nachricht

nes igitur praelatus alumnus viri dei (Galli) cum eo perseveravit atque prudentiam multifariam didicit, interpretationes divinorum librorum et opera manuum a viro dei usitata, — wo opera manuum gewiß von v. Art (Pertz II, 13.) zu eng gefaßt ist durch die Erklärung: nempe in silvis exstirpandis et agris colendis. Unterweisung hierin war einem in Alamannien Einheimischen jedenfalls weniger nöthig, als z. B. Anleitung zur Baukunst, die ja damals fast noch ausschließliches Eigenthum der Geistlichkeit war, die in England früher cultivirt wurde als in Deutschland, und — für den künftigen Bischof ein zweckmäßiges und würdiges Studium.

- 1) Daß der Herzog Bischöfe ernennen durfte, ist keinem Zweifel unterworfen. Der König, so war die Regel, erwählte die Bischöfe oder empfahl sie auf wirksame Art (Concil. Aurel. V. a. 549. can. 10. Concil. Toletan. XII. a. 681. can. 6.); nach den Rechten des Volksherzogs von Alamannien stand ihm gleiche Befugniß zu, zumal hier noch von der Zeit der größern Unabhängigkeit die Rede ist, s. o.
- 2) Contentus erat his senis tantum sodalibus secum habitantibus. Pertz II, 14 25. So setzte Benedict in jedes Kloster zu Anfang zwölf Mönche, denen ein Decanus vorstand; vermehrten sich die Mönche, so wurden mehrere Decane gewählt. Die Mönchen halfen immer gleich den Bau mit fördern. Mab. Annal. lib. II, 2. of. III, 6.

vom Tode des Columban ein, welche die Aufhebung des seltsamen Bannes an sich enthielt, doch hatte der Sterbende als Symbol der Lösung dem Abte von St. Gallen seinen Hirtenstab übersendet. Also waren zehn Jahre ruhigen, durch keine bedeutenden Ereignisse bezeichneten Lebens verflossen, als im Jahre 625 noch einmal ein Versuch gemacht wurde, den Gallus seinem stillen Wirken ungetreu zu machen, dies Mal von seinen eigenen Landsleuten. In Lugovium war Columban's Nachfolger Gustasius verstorben, da machten sich sechs der dort noch lebenden irischen Brüder auf den Weg, um den verehrten Gallus zu ihrem Abte zu machen. Sie wurden mit Freude empfangen, ihre Bitte wies Gallus mit gewohnter Entschiedenheit ab, das Amt eines Abtes in Lugueil sei ihm zu weltlich, scheine auch mit zuviel Unruhe und Gefahr verbunden ¹⁾. Nach diesem Besuche lebte Gallus nur noch wenige Jahre. Er war als Gast bei seinem Freunde Willimar und beschloß, sein nahes Scheiden ahnend, noch einmal dem Volke zu predigen. Er that es, aber kurz darauf ergriff ihn ein Fieber, an dem er in Alamannien früher schon erkrankt war, er starb, ein 95jähriger Greis, im Jahre 629 ²⁾. Die körperlichen Reste wurden nach dem Kloster geschafft.

III.

Standpunkt St. Gallens und Charakteristik der Iren.

Gehe wir nun das Treiben der Wissenschaft nebst seinen Mitteln und seiner Methode in den Hauptträgern derselben nach des Stifters Ableben weiter verfolgen, betrachten wir den Standpunkt der Stiftung St. Gallen als kirchlicher und als

1) Vita I, Pertz II, 15. 18. Ego, inquit, natos et predia propter Christum dereliqui et iterum capiam divitia seculi; und weiter unten: Iam (i. e. quondam) ditione regiminis vestri moderante libens obtemperabam, sed modo hac solitudine contentus dies meos absque ambiguitate ducam.

2) Mabillon findet hier die Schwierigkeit: Wenn Gallus 629 schon 95 Jahre alt, also 625 bei Ankunft der Luvovier schon 91 Jahr alt war, dann sei es unwahrscheinlich, daß man einen so alten Mann zum Abte begehrte. Mab. verlegt das Todesjahr auf 649, so daß Gallus bei Ankunft der Iren allerdings erst 75 J. alt gewesen wäre. Aber Walafried Strabo (Fortsetzung der Casus, Pertz II, 17.) erzählt, der Bischof Johannes sei nach Arbon zu Schiff gefahren und habe bei Gallus Leiche geweint, Johannes aber ist im Jahre 630 gestorben. Uebrigens kann man für eine Zeit solcher Bewegungen den Gedanken, auch einen